

DAS MARKGRÄFLERLAND

Zu den besonderen Regionen Badens zählt das **Markgräflerland**, das sich geographisch zwischen dem Rhein und den Tälern des Schwarzwaldes erstreckt. Zwei große Münsterstädte begrenzen es als historische, kulturelle und geographische Orientierungspunkte: Im Süden liegt Basel, im Norden Freiburg im Breisgau. Das Markgräflerland ist mitten im Herzen Europas gelegen, es ist ein am europäischen Schicksalsstrom angesiedeltes Land, daheim im Dreiländereck von Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Ein Land, das südliches Flair und alemannische Gemütlichkeit harmonisch vereint, einladend gastlich und fruchtbar, lichtüberflutet und sonnenverwöhnt. Ein Land des Ausgleichs und der Gegensätze, das nicht ausgrenzt sondern aufnimmt, die Heimat des Genusses und der Lebensfreude, aber auch Heimat der Traditionen und des Bodenständigen.

Historisch gesehen bezeichnet der Begriff ‚Markgräflerland‘ das Gebiet zwischen Basel im Süden und Heitersheim im Norden. Die ‚Weinlage Markgräflerland‘ dagegen reicht vom Grenzacher Horn, sowie Weil am Rhein im Süden bis kurz vor Freiburg im Norden. Sie umfasst die Vorbergzone zwischen Rheinebene und Schwarzwald. Geologisch liegt es im Osten mit einem Teil im Schwarzwald, nach Westen übergehend in ein Hügelgelände mit fruchtbarem lößhaltigem Boden, weiter in die Fläche der Rheinebene mit ebenfalls lößhaltigem Boden und weiter zum Rhein hin in sand- und kieshaltige Böden, Relikt eines Grabenbruchs und des Schwemmlößgebiets eines Flusstals. Durch die geologische Aktivität bei der Entstehung des Grabenbruchs im oberen Rheintal und die damit verbundene im Boden noch vorhandene geothermische Aktivität sind im Markgräflerland Thermalquellen entstanden, was schon die Römer zu schätzen wussten. In einigen Tälern des Schwarzwaldes sind Spuren von Silber- und Bleierzen zu finden. Die Weine wachsen meist auf Süd- oder Westhängen und oft auf Löß- und Lehmböden mit unterschiedlichen Anteilen aus Kalkverwitterungsgestein und Mergel.

Die kräftigen Böden erwärmen sich im Frühjahr langsamer, halten dann aber die Sommerwärme bis tief in den Herbst. Die Masse der Niederschläge fällt in den Sommermonaten, was zu hoher Verdunstung und anhaltender Luftfeuchtigkeit führt.ⁱ Seit über 200 Jahren ist das Markgräflerland die Heimat des Gutedels, von südlich der Dreisam, dem „Gutedeläquator“, her bis hin zum Grenzacher Horn.

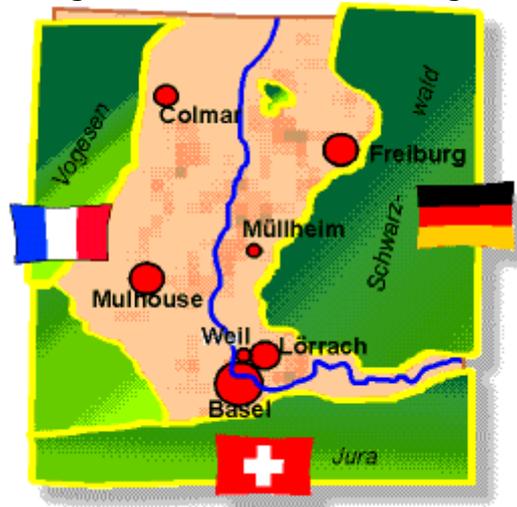
*Z Grenzach am Horn
z Wil am Schlipf
z Hach am Rank
da wächst de beschte Wii im Landⁱⁱ*

schrieb einst Johann Peter Hebel.

Eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch, „*ein Paradiesgärtlein*“, wie er es bezeichnete. Wiesen mit Obstgehölzen, Wälder und anmutige Dörfer gehen eine glückliche Verbindung ein.

*Ich komm aus einer anderen Provinz,
ein Land wo sie mit vielen Zungen reden,
ein Weinberg im Markgräflerland,
der Wind aus Burgund, aus der Campagna die Reben ...
sang der alemannische Liedermacher Walter Mossmann in den sechziger Jahren.*

Die Lüste hier in Deutschlands äußerstem Südwesten sind besonders mild. Die südliche Lage mit rund 1700 Sonnenstunden im Jahr macht die Gegend mit zur wärmsten im Land. Besucher schwelgen darin, dass sie eine mediterrane Ecke entdecken, ein Zipfelchen Italien weit nördlich der Alpen. So bezeichnen Zeitgenossen heute das Markgräflerland als die Toskana Deutschlands, die Stadt Müllheim wirbt mit dem Slogan „da wo der Süden beginnt“.



Exkurs in die Geschichte des Markgräflerlandes

Die Bezeichnung ‚Markgräflerland‘ reicht bis ins Mittelalter zurück und lehnt sich an die Markgrafen von Baden an, zu deren Herrschaftsgebiet das Markgräflerland gehörte. Obwohl badische Markgrafen hier nicht mehr das Sagen haben, blieb die Region beim Begriff ‚Markgräflerland‘.

Es ist, wie es dem Wesen der Alemannen entspricht, schrittweise entstanden und durch eine für die damalige Zeit erstaunliche Mitwirkung der Betroffenen. Dem Alemannen sind große Worte verdächtig, theatralische Gesten unerwünscht, die Entwicklung geht bedächtig voran.

Die Anfänge der territorialen Entwicklung liegen bei den Herren von Rötteln. Zuerst traten sie als Verwalter von Lehen der Klöster Murbach und St. Gallen auf. Wahrscheinlich hängt ihr Auftreten mit dem Zusammenbruch des sanktgallischen Besitzes durch den Investiturstreit zusammen. Liuthold II. von Rötteln schenkte 1315 seine Rechte an der Rötteler Herrschaft dem Markgrafen Heinrich von Hachberg-Sausenberg. Mit dieser Schenkung ist die erste Etappe in der Entwicklung des Markgräflerlandes abgeschlossen.

Die Markgrafen von Hachberg-Sausenberg hatten seit 1094 die Vogtei über das Kloster St. Georgen mit Gütern in Blansingen und Kleinkems inne. Zudem hatten sie die Vogteihoheit über rechtsrheinisches Gebiet des Klosters St. Alban in Basel zusammen mit dem Rötteler Erbe angetreten. Durch Stiftungen wurde das Kloster Sankt Blasien zu einem großen Grundbesitz. Anfang des 12. Jahrhunderts entstanden die sanktblasianischen Propsteien Bürgeln, Sitzenkirch und Weitenau. Nach Auseinandersetzungen schlossen das Kloster St. Blasien und die Markgrafen 1232 einen Vertrag. Die Markgrafen erwarben die Herrschaft Sausenberg vom Kloster St. Blasien, Bürgeln blieb aber im Besitz des Klosters. Es war bestrebt, die ihm übergebene Schenkung zu erhalten, zu pflegen und zu arrondieren.

Dabei traten das Kloster in seinem Bemühen um Erhaltung und Abrundung der Schenkungen und die Markgrafen, die versuchten, ein geschlossenes Territorium aufzubauen, als Konkurrenten auf.

Beiden Parteien war klar, dass keiner den anderen ausschalten konnte, sie suchten und fanden einen Modus vivendi, der jahrhundertlang hielt, auch dann, als sich die Markgrafen zur Reformation bekannten, während das in Vorderösterreich gelegene Kloster beim alten Glauben blieb.

Um 1300 gab es unter den Markgrafen eine Erbteilung, Rudolf I. wurde 1306 zum Begründer der Sausenberger Linie. Die Markgrafen hatten das Basler Bürgerrecht, sie waren aber auch Lehensnehmer auswärtiger Mächte, z. B. des Hauses Habsburg. Durch die aus diesen Verbindungen erwachsenden unterschiedlichen Pflichten kam es zu Konflikten. Mit dem Bischof von Basel kam es fortgesetzt zu Auseinandersetzungen, namentlich wegen des bischöflich-baselischen Schliengen, das die Markgrafen gern ihrem Gebiet einverleibt hätten. Graf Johann von Freiburg schenkte 1444 die Herrschaft Badenweiler seinen Neffen Rudolf und Hugo von Hachberg-Sausenberg. Dieses Jahr wird als ‚Geburtstag‘ des Markgräflerlandes angesehen.

Dies soll als Exkurs zur Geschichte des Markgräflerlandes reichen. Festzuhalten bleibt der Gegensatz zwischen dem protestantischen Markgräflerland und dem katholischen Vorderösterreich, der sich heute noch immer in der Region widerspiegelt. Für das pragmatische Verhältnis zwischen der protestantischen Markgrafschaft und den Patronatsherren, die beim alten Glauben blieben, zeugt der ‚Neuenburger Vertrag‘ von 1561, der ein Übereinkommen auf breiter Basis bringt. Er besagt im Wesentlichen, dass den katholischen Patronatsherren ihre Einkünfte verbleiben, im Gegenzug müssen diese sich aber verpflichten, die jetzt protestantischen Geistlichen in vereinbarter Weise zu besolden. Ein eindruckliches Beispiel für ähnliche Verhältnisse sieht man in Kleinkems, wo Abt Caspar II. von St. Blasien ein äußerst stattliches protestantisches Pfarrhaus erbauen und mit seinem Wappen versehen ließ.ⁱⁱⁱ

ⁱ Badischer Wein, Carlheinz Gräter, DRW-Verlag

ⁱⁱ Johann Peter Hebel

ⁱⁱⁱ <http://www.geschichtsverein-markgraeflerland.de/>